

entbinden. Zottmann suchte zunächst im Süden Ruhe und Gesundheit, später lebte er in Castua (Kroatien). Seinen Tod vorausahnend kehrte er in seine fränkische Heimat zurück und starb am 12. 12. 1901 in Ornbau.

Wer diese Daten von Zottmanns Lebensweg überblickt, muß sich verwundert fragen, was für ein Mensch es war, der nach einem nicht alltäglichen Bildungsgang so ungewöhnlichen Anforderungen genügen konnte. Ein Neffe, A. Zottmann, hat mit Pietät und in dem gemütvollen Stil seiner Zeit, aber redlich und sachlich eingehend über dieses Leben berichtet. Da ergibt sich das Bild eines Mannes von eminenter Begabung und unermüdlichem Fleiß, der in allem seinem Streben nach Wissen und Erkenntnis seiner Kirche innig verbunden war. Man ergötzt sich an seiner urwüchsigen, humorvollen Natur und ist beeindruckt von seiner Bescheidenheit und immer wachen Selbstkritik. Es überrascht an ihm ein Zug ins Weite, ein Drang, die Welt gewissermaßen in allen Dimensionen zu erfahren. Zunächst scheint er durch seine philosophisch-philologischen Neigungen und die angeborene starke Kurzsichtigkeit eher zum Stubengelehrten bestimmt, während Weltoffenheit, der Mut, sich in fremder Umwelt zu bewähren, eine gewisse Nüchternheit und Praxisnähe, dazu die Fähigkeit, standzuhalten und sich anzupassen, ihm etwas vom Pionier und dann wieder vom Diplomaten verleihen. Ein besonders liebenswerter Zug ist die Fürsorge für Kinder, Kranke, Alte und Gefährdete, die sein Leben von der Jugend bis zum Tode bestimmte. In dieser Spannweite seiner Anlagen erscheint er als eine rechte Bischofsgestalt, ein Hirte, wie gerade diese Diözese ihn brauchte. Denn die Situation der katholischen deutschen Siedler war einzigartig. Einst von Zarin Katharina gerufen und von ihr und ihren Nachfolgern gefördert, gleichen Glaubens wie die von Rußland unterdrückten Polen, wurden sie wegen ihrer Bindung an Rom von den Regierenden mit Argwohn beobachtet. Aus ihrem Kolonistendasein ergaben sich zusätzliche Probleme. Die vielseitige Begabung ihres Bischofs konnte sich auf diesem Wirkungsfeld bewähren, bis seine Gesundheit der Belastung nicht mehr standhielt.

Nachdrücklich bringt einem ein Blick auf dieses Leben zum Bewußtsein, welch wahrhaft ungeheure Veränderungen die Welt seitdem erfuhr. Reiche und Kulturen, in denen sein Leben sich erfüllte, sind versunken oder bis zur Unkenntlichkeit verändert. Von Zottmanns Lebenswerk werden wohl kaum noch Spuren zu finden sein.

Dr. Theodor Wohnhaas, Hartmannstraße 89, 8520 Erlangen

Christa Schmitt:

Winter

I	II	III
Rabenschreidurchschnitten, bleifarbene Wölbung. Himmel, schwer von Schnee. In deinem Haar endet der Wirbelflug der Flocken, dein Atem löst sie auf, in deine Augen verwandelt sich ihr Glanz und bleibt.	Unsere Schritte legen eine Spur durch das Weiß. Vergessen füllt sie mit blauen Schatten. Erinnern weht sie zu. Die Spur verrät, wie nahe wir uns sind im Schweigen.	Kristallin, filigran, Konturen, mit Kreide geschrieben: weiß, weißschattend, schattenblau. Das Schweigen bricht: Silben klirren in der weißen Nacht. Frostblume, blüht der Abschied noch lange auf meinem Mund.

(Entnommen dem Gedichtband „Windmitte“, erschienen 1978 in der Reihe des VHS-Werkstatt-Schreibens, herausgegeben von Dr. Wolf Peter Schnetz).

Christa Schmitt, Röttenbacher Str. 7, 8520 Erlangen-Dechsendorf